

geber nicht als sein Verdienst in Anspruch nehmen wollen — können wir diese Sammlung mindestens nicht den Freunden des „Guten“ empfehlen. U. St.

Romane und Novellen.

Album. Bibliothek deutscher Original-Romane. 10. Jahrgang. Prag, Rath. Herzogeb. Leipzig, H. Hübner 1855.

Aus der See. Drei Erzählungen von Friedrich Gerstäcker. Der Verfasser schildert in seiner gewöhnlichen lebendigen phantasiereichen Manier in den zwei letzten dieser Erzählungen die Sagen vom „Klabauter-man“ der Schiffe und in der ersten Erzählung „die versunkene Stadt,“ diese Stadt im Meere selbst, unweit der Insel Wanger-Ong in der Nordsee. Es ist viel Romantik darin — man meint eine Novelle aus der Tieck'schen Schule zu lesen — einmal zur Abwechslung und so frisch und interessant erzählt, liest man dergleichen auch gern. —

Ein französisches Landschloß von Theodor Mundt gehört vor der Hand zu den interessantesten Beiträgen dieses Jahrganges des Album. Mundt's ausgezeichnete Styl erinnert immer daran, daß er der Verfasser einer „Kunst der Prosa“ ist und seine treffliche Charakteristik vollendet das Kunstwerk dieser Novelle. Der Vorwurf derselben ist zugleich neu und interessant: Manuela die Tochter eines Verbrechers hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, ihren ihr fremden Vater aufzufuchen und vom Weg des Verbrechens abzubringen. Der Vater ist in seiner Jugend als Jägerbursche unschuldig als Dieb zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden und bildet sich in demselben wirklich und grundtätig, um sich an der Gesellschaft zu rächen, zu dem aus, was er bisher nicht war. So lebt er denn als Gauner in Paris und erklärt seiner Tochter, daß er ihre Vorschläge verachte und kein anderes Leben führen wolle. Manuela ist in andern Verhältnissen und zur Gouvernante erzogen worden — in demselben Landschloß, in dem sie eine solche Stelle angenommen, bricht ihr Vater ein und sie flieht, da sie sich als seine Tochter verrathen. Er wird verhaftet und zum Bagno verurtheilt. Unbefriedigend weil zugleich unwahrscheinlich und unsittlich ist allein der Schluß: Manuela, obwohl selbst vor der Welt als unschuldig erkannt und von einem, wenn auch nicht geliebten, doch verehrten Mann erwählt, beschließt doch ihren Vater zu veranlassen mit

ihr zu sterben. Sie findet ihn im Bagno bereuend, nach Besserung strebend — und der doppelte Selbstmord wird ausgeführt. — Das ist eine sehr zweifelhafte Moral. L. D.

Aus dem Volke für das Volk. Plattdeutsche Stadt- und Dorfgeschichten. Herausgegeben von John Brinkmann. Güstrow, bei Ovis u. Comp. 1855.

Schon seit geraumer Zeit sind mehrfache Versuche gemacht worden, die plattdeutschen Dialekte poetisch auszubenten. Dieselben wären vielleicht noch gute Weile unbekannt geblieben, wenn nicht plötzlich ein ächtes, ein bedeutendes Dichtertalent Klaus Groth die Caprice gehabt hätte, zu behaupten, die plattdeutsche Sprache stehe unendlich über derjenigen, die Göthe, Schiller und andere treffliche Leute nicht verschmäht haben.

Dem sei, wie ihm wolle: Klaus Groth dichtete plattdeutsch. So wie man sich das Verständniß des allemanischen Dialekts aneignen mußte, um J. V. Hebel's prächtige „Lieder“ zu genießen, so wird das für Poesie empfängliche Publikum um Klaus Groth's willen plattdeutsch lernen müssen. Da nun dieser Poet so glücklichen Erfolg gehabt, kann es nicht Wunder nehmen, wenn er Genossen oder doch Nachahmer findet.

Wir haben von den plattdeutschen „Dorf- und Stadtgeschichten“ John Brinkmann's nur ein Heft „Kahver Ohm un id“ betitelt erhalten. Dies ist eine Rostocker Seemannserzählung, etwa in der Weise, wie Heinrich Schmidt in Berlin dergleichen vielfach geliefert hat. Natürlich eben im Plattdeutschen, hier sogar dem Rostocker Dialekte, der uns denn doch nicht so geläufig ist um ein sicheres Urtheil zu fällen. Der Eindruck einer gewissen zu forcirten Derbheit, den wir beim Lesen hatten, mag wohl mit auf Rechnung eben des Dialekts zu setzen sein. Δ

Kaleidoscop. Novellen, Erzählungen und Gedichte von Emilie Heinrichs, geb. Schmidt. Erster Band. Hannover 1855. Selbstverlag der Verfasserin.

Die Verfasserin, die anspruchslos in ihrem Widmungsgedichte auftritt, hat diesem Buche die Bezeichnung „erster Band“ gegeben, wahrscheinlich steht eine Fortsetzung desselben bevor. Es wäre zu bedauern, wenn dieselbe nicht zugleich einen Fortschritt aufwiese; denn bei aller Geneigtheit, weibliches Verdienst anzuerkennen — und soweit wir, wie unsere bisherigen Besprechungen zur Genüge gezeigt haben, davon entfernt sind, Frauen die Berechtigung zum Schaffen abzuspochen — müssen